№ 76. Donnerstag, den 30. März 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Junkerliches Regiment.

Wenn man unter Seinesgleichen ist, hält man mit seinen innersten Gedanken und Wünschen nicht hinterm Berge. Im Herrenhause sind die Junker unter sich; von 280 Mitgliedern sind 217 adelig; von diesen wiederum sind 38 Herzöge, Fürsten, Prinzen, 77 Grafen, während der Rest dem Kleinadel angehört. In den wenigen Sitzungen, die letzthin stattgefunden haben, hat sich das innerste Denken und Wünschen der Junker und Großagrarier wieder einmal in unverhüllter Nacktheit gezeigt. Die Sehnsucht nach einer Beseitigung oder Abänderung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts ist — trotz der gegentheiligen Versicherungen vor der Wahl — vom Grafen von Klinckowström offen ausgesprochen worden; Graf Mirbach wünschte mehr Fideikommisse und Herabsetzung des Fideikommiß-Stempels usw. Ueber solche Fragen sind sich die „Herren" einig. Einig — denn ohne Debatte fand sich eine Majorität dafür — waren sie sich auch über den Antrag der Herren von Below-Saleske und von Manteuffel, durch den die kgl. Regierung ersucht wird, „dahin zu wirken, daß seitens der Militärverwaltung nicht mehr wie bisher bei Einkäufen von landwirthschaftlichen Produkten die kommunalen Marktnotizen des bezügl. Garnisonortes zu Grunde gelegt werden, sondern die Notizen der landwirthschaftlichen Zentralstelle . . . ."

Woher stammen die Notizen der landwirthschaftlichen Zentralstelle? Von den Landwirthschaftskammern. Wer macht die Notizen in den Landwirthschaftskammern? Die Junker und Agrarier, die dort mit ganz geringen Ausnahmen als die Vertreter der Landwirthschaft fungiren. Wie diese Notizen beschaffen sind, hat in dankenswerther Weise kürzlich der „Sächsische Provinzialverein für Getreide- und Produktenhandel", der schon so manche Machination der Agrarier aufgedeckt hat, nachgewiesen. In einem Monat waren die Notirungen der Landwirthschaftskammer für Weizen um 2—18,50 Mk., für Roggen um 3—9 Mk. höher als die thatsächlich gezahlten Preise. Und das ist ja auch des Pudels Kern. Die Agrarier wissen, daß die Landwirthschaftskammern immer die Tendenz haben werden, die Preise möglichst hoch zu notiren, höher als sie in Wirklichkeit auf dem offenen Markt sind; und die Agrarier im Herrenhaus, die mit den ersteren zum Theil identisch sind, wollen die staatlichen Behörden, die mit dem Gelde der Steuerzahler zu wirthschaften haben, zwingen, bei ihren Einkäufen diese Preise als maßgebend anzuerkennen. Die Gesetzgebungsmaschine arbeitet eben zu Gunsten jener, die im Besitz der Maschine sind, und das sind die Junker und Agrarier. Wenn's doch die Kaufleute, die Handwerker, die Arbeiter ebenso gut hätten, wenn die es doch auch so machen könnten — es gäbe keine Unzufriedenen mehr. So aber wird die Unzufriedenheit und das Mißtrauen immer mehr geschürt, wenn die große Masse der Bevölkerung an immer neuen Beispielen sehen muß, wie diejenigen, die zur Zeit die Macht in Händen haben, sie so rücksichtslos zu ihrem Vortheil und Nutzen auszubeuten suchen.

Deutsches Reich.

Der **Kaiser** empfing am Dienstag Vormittag den Bruder des Grafen Caprivi, der die Orden des verstorbenen Reichskanzlers überbrachte.

Zur Ausführung des neuen Militärgesetzes veröffentlicht das Armeeverordnungsblatt für das preußische Kontingent eine Kabinettsordre vom 25. März 1899, welche die bereits bekannten Neuerungen anordnet. Zugleich wird die neue Ordre de bataille veröffentlicht für das 1., 4., 10., 11., 14. und 18. Armeekorps, welche durch die Bildung von neuen Divisionen nothwendig geworden ist. Die Kabinettsordre bestätigt, daß trotz des Abstrichs des Reichstages es dem Kriegsminister möglich ist, alle Infanteriebataillone mittleren und niederen Etats auf 570 Mann zu bringen. Bekanntlich hatten die Bataillone niedrigen Etats bisher 501 Mann und die Bataillone mittleren Etats 573 Mann. Die Bataillone bleiben also nur um 3 Mann zurück hinter derjenigen Stärke, welche bei der vollen Bewilligung der verlangten Präsenzerhöhung möglich gewesen sein würde. Die Bataillone hohen Etats, (an der Westgrenze und bei der Garde), welche bisher 639 Mann zählten, werden auf 640 Mann gebracht. Hier unterbleibt also die in der Militärvorlage in Aussicht genommene Erhöhung auf 660 Mann. Das ist die einzige Unterlassung in der Verstärkung der Infanterie, wegen deren man zeitweilig an die Auflösung des Reichstags dachte.

Vor **Ueberstürzung bei Schiffsbauten** warnt nun selbst der nationalliberale „Hann. Cour.": **Der gesammte Zuwachs der deutschen Flotte seit dem vorigen Jahre sei in seinen Kessel- und Feuerungsanlagen verfehlt:**

Die „Hertha" mußte auf der Rückreise von Palästina nach Genua **ins Dock**, man ließ sie gar nicht erst nach Hause kommen, sie liegt dort seit 18. November, also $4^1/_2$ Monate. Angeblich mußten neue Luftschachte eingebaut werden, anscheinend hat es sich aber auch um Ersetzung der Kessel gehandelt, sie kann erst jetzt die Probefahrten wieder aufnehmen. Der neue Kreuzer „**Gazelle**" hat soeben auf seinen Probefahrten nur feststellen können, daß seine Kessel **unbrauchbar** sind. Er muß gleichfalls ins Dock und kann statt im Frühling erst im Herbst in Dienst gestellt werden. Ob die „Hansa" auf ihren demnächstigen Probefahrten bessere Erfahrungen machen wird? Auch „**Kaiser Friedrich III.**", dieses vielgerühmte Musterlinienschiff, mußte seiner Kessel wegen wieder **ins Dock** und wird voraussichtlich auch erst in Monaten dienstfähig sein.

Angesichts dieser bösen Erfahrungen schreibt der „Hannov. Courier": „Hiernach handelt es sich wohl augenscheinlich um ein falsches Kesselsystem zu Gunsten eines für die Kriegsflotte nicht verwendbaren Feuerungsmaterials. Es muß doch das Prinzip der Anlage falsch sein, sonst wären drei dergleichen Fälle bei **drei neuen** Kriegsschiffen nicht möglich. Hoffentlich ist dafür Sorge getragen, daß diese ziemlich kostspieligen Erfahrungen nicht auch an anderen, noch im Bau befindlichen Schiffen gemacht werden. Was nutzt uns sonst eine „neue" Flotte, die ihrer Kessel wegen nicht fahren kann?"

Der „**Reichsanz.**" veröffentlicht die Gesetze betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, betr. Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetat für 1899, betr. die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, betr. Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen zur Schuldentilgung und betr. die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1899.

Der Gesetzentwurf über die **Dienststellung des Kreisarztes** und die Bildung von **Gesundheitskommissionen** ist nunmehr dem Abgeordnetenhause zugegangen.

Der **neue Hundertmillionenfonds**, welcher im vorigen Jahre bewilligt worden ist, wird, wie die „Berl. Pol. Nachr.", jetzt offen eingestehen, zum größten Theil zum **Ankauf von Gütern aus deutscher Hand** verwandt. Denn die in den schwachen Händen von Polen befindlichen Besitzungen seien so ziemlich sämtlich schon vorher angekauft worden, nur vereinzelt ließen sich jetzt aus polnischer Hand noch Güter preiswürdig ankaufen. — Somit hat also der neue Hundertmillionenfonds den gerühmten „nationalen" Zweck überhaupt nicht mehr und trägt nur dazu bei, durch die Nachfrage der Ansiedlungskommission die Güterpreise überhaupt zum Vortheil der Großgrundbesitzer in Posen und Westpreußen zu steigern.

„Daily Chronicle" berichtet aus Washington, in Amerika herrsche große Unzufriedenheit über den **Botschafter White** in Berlin, da er die **Samoa-Angelegenheit** zu sehr vom deutschen Standpunkte betrachte. Die Weiterverhandlungen würden praktisch in Washington geführt werden.

Die Nachricht, daß **Prof. Delbrück** die politische Leitung der „Preuß. Jahrb." abgeben wolle, wird von der „Nat.-Ztg." als unbegründet bezeichnet. — Die mündliche Verhandlung vor dem Disziplinarhof hat nach den „Berl. Neuest. Nachr." nahezu sechs Stunden gedauert. Die Anklage wurde von dem Ministerialrath Foerster aus dem Kultusministerium vertreten. Das Disziplinargericht war in der vollen Besetzung von 11 Mitgliedern erschienen, während sonst zur Erledigung der Disziplinarsachen nur die Theilnahme von wenigstens sieben Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden gesetzlich vorgeschrieben ist. Der Disziplinarhof hat in Uebereinstimmung mit der Auffassung der Anklage angenommen, daß der Angeschuldigte durch die „exzessive Form" seiner Kritik sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht habe und lediglich aus dem Grunde, weil die Verfehlung in der wenn auch alles Maß überschreitenden Form beruhe, hat der Gerichtshof unter Abstandnahme von der beantragten Strafversetzung bloß auf einen Verweis und eine Geldstrafe von 500 Mark erkannt. Wie die „Berl. Neuest. Nachr." hören, hat der Gerichtshof die Strafversetzung von Universitätslehrern in gleicher Weise wie bei den übrigen unmittelbaren Staatsbeamten rechtlich zwar für zulässig, im vorliegenden Falle aber für zu hart erachtet. — In welcher Weise die Strafversetzung hätte erfolgen sollen, darüber werden keine Andeutungen gemacht.

Vor dem **kaiserlichen Disziplinarhofe** zu Leipzig kam am Sonnabend die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Disziplinargerichtshofes Hannover zur Verhandlung, durch das der Postschaffner Friedrich Wolf in Braunschweig nur zur Strafversetzung und Kürzung des Gehalts um ein Achtel verurtheilt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hatte Entlassung aus dem Dienste beantragt. Wolf hatte am 26. Juni v. J. bei der Reichstags-Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Blos und dem nationalliberalen Kandidaten Viereck im Wahllokale in Uniform mit zwei Sozialdemokraten zusammengesessen und sich mit ihnen unterhalten. Der **Oberreichsanwalt vertrat**, wie das „Leipz. Tagebl." meldet, die **Berufung nicht**, da nur festgestellt sei, daß Wolf aus Lässigkeit, nicht aber mit Bewußtsein seine Dienstpflicht, die ihm Zurückhaltung auferlegte, verletzt habe, und da insbesondere nicht festgestellt sei, daß er agitatorisch und demonstrativ für die sozialdemokratische Partei eingetreten sei. **Die Freiheit der politischen Anschauungen und die Freiheit der Wahl dürften keinem Staatsbürger beschränkt** werden. Der Disziplinarhof erkannte im Einklang hiermit auf Verwerfung der Berufung.

Durch **Erlaß des Ministers des Innern** sind die Polizeibehörden veranlaßt worden, in allen den Fällen, in denen **minderjährige weibliche Personen** angetroffen werden, die einen **unsittlichen Lebenswandel** führen, wenn die Aufforderung an Eltern und Vormünder zur Bewahrung ihrer Pflegebefohlenen vor solchem Lebenswandel sich als erfolglos erwiesen hat, beim Vormundschaftsgericht Anträge auf Unterbringung solcher verwahrloster Personen in eine Zwangserziehungsanstalt zu stellen. Den Polizeibehörden ist in diesen Fällen ein energisches Einschreiten zur besonderen Pflicht gemacht worden.

Den Bahnhofsrestaurateuren im Direktionsbezirk Hannover ist eine Verfügung der Direktion zugegangen, durch welche dieselben verpflichtet werden, vom 1. April Anschreibungen über ihren Geschäftsumsatz vorzunehmen, die Bruttotageseinnahmen täglich zu vermerken. Die zu leistenden Ausgaben dürfen nicht aus der Tageskasse bestritten werden. In einem anderen Buche ist für jeden Lieferanten von geistigen Getränken, Zigarren, Chokolade und Zuckerwaaren ein Konto anzulegen mit Angabe auch des Einkaufpreises. Außerdem sind täglich zu vermerken die Zahl der verkauften belegten Brötchen und Butterbrote, der Tassen Kaffee, und zwar getrennt darnach, wieviel Tassen zu 25, 15 und 5 Pfg. verabfolgt sind. Ueber die dem Stations- und Fahrpersonal vertragsmäßig zu billigeren Sätzen verabfolgten Speisen und Getränke sind ebenfalls summarische Notizen zu machen. Außerdem sind Buchungen vorzunehmen über die Menge des in der Küche, im Buffett- und im Anrichteraum verbrauchten Brenn- und Heizmaterials, über Ausgaben für Eis, Ergänzung des Wirthschaftsinventars, Kosten der Reinigung der Wartezimmer einschließlich der Kosten für Seife, Soda, Putztücher u. s. w. u. s. w. Die Direktion will die Befolgung dieser Vorschriften von Zeit zu Zeit prüfen. — Das ist wieder eine Verordnung, so recht vom grünen Tisch erlassen. Um dieselbe auszuführen, wird sich jeder Bahnhofspächter mindestens einen besonderen Buchführer anstellen müssen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber eine Konzession an die Polen wird aus Wien berichtet, Handelsminister Baron Dipauli habe gestattet, daß die innere Dienstsprache bei den galizischen Postanstalten fortan die Polnische statt der bisherigen deutschen sein solle.

Rußland.

Die Neuarmirung der gesammten russischen Artillerie mit einem neuen Schnellfeuergeschütz ist nach einer Meldung der „Morningpost" von der russischen Regierung beschlossen worden. Das neue Geschütz soll dem französischen Modell sehr ähnlich sein. Die Ordre für eine Batterie sei bereits an eine französische Firma vergeben.

Zur Russifizirung Finlands wird der „Köln. Ztg." berichtet, das erwartete Einschreiten gegen den finländischen Senat sei zunächst zum Ausdruck gelangt durch den Befehl des Generalgouverneurs an den Senat, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der den Umfang des Arbeitsgebiets dieser Körperschaft beschränkt und die Ueberweisung künftiger Fragen dem Generalgouverneur überläßt. Die Auswanderung aus Finland nach Amerika nimmt infolge der fortgesetzten feindseligen russischen Politik zu.

Die „Politiken" publizirt den authentischen Wortlaut der Antwort des Zaren auf das Gesuch der Finländer, ihm die Riesenpetition überreichen zu dürfen. Die Antwort beginnt: „Den Mitgliedern der Deputation ist mitzutheilen, daß ich sie natürlicherweise nicht empfange, daß ich Ihnen jedoch nicht böse bin" und erklärt: „Den Deputationsmitgliedern ist die Bedeutung des Manifestes auszusprechen; sie mögen darauf in Frieden zurückkehren."

Großbritannien.

Im englischen Unterhaus erklärte am Montag Parlamentsunterstaatssekretär des Auswärtigen Brodrick die Regierung beabsichtige drei neue britische kommerzielle Agenten im Auslande zu ernennen, doch sei noch nicht endgiltig darüber beschlossen worden, welche Gebiete diesen Agenten als Wirkungskreis zugewiesen werden sollen.

Frankreich.

Das englisch-französische Afrika-Abkommen vom 21. März ist am Montag durch den Minister des Auswärtigen, Delcassé, der französischen Deputirtenkammer zur Genehmigung unterbreitet worden. Delcassé erklärte, er werde mit thunlichster Beschleunigung der Kammer sämmtliche auf das Abkommen bezügliche Aktenstücke unterbreiten.

Der Kassationshof beschäftigte sich am Dienstag mit dem geheimen Dossier. Morgen wird derselbe das diplomatische Dossier untersuchen und sich sodann auf 14 Tage vertagen.

Das Blatt „Voltaire" meldet, Casimir Perier habe vor der Kriminalkammer des

Kassationshofes erklärt, General Mercier habe ihm gesagt, daß das „geheime Aktenstück" thatsächlich dem Kriegsgericht unterbreitet worden, jedoch nicht beabsichtigt gewesen sei, daß dessen Uebermittelung auf die Richter beschränkt bleibe. Die Generäle Mercier und Boisdeffre hätten vor der Kriminalkammer jede Aufklärung verweigert. „Voltaire" bemerkt zu dieser Angelegenheit, das Schriftstück „cette canaille de D." betreffe weder eine militärische noch eine Spionage-Angelegenheit.

Zu der neuesten französischen Spionen-Affäre weiß der „Matin" zu berichten, der verhaftete Engländer Joseph Clayes habe genaue Angaben über ein planmäßig organisirtes Netz von Spionen gemacht, welche in Frankreich für England und Deutschland thätig seien. Clayes soll eine neue Spionage-Affäre enthüllt haben. In der Provinz sei bereits eine Verhaftung vorgenommen.

Nordafrika.

Bei den Ansprüchen Deutschlands an Marokko, zu deren Unterstützung der Kreuzer „Bussard" vor Tanger erschienen ist, handelt es sich, wie jetzt genauer bekannt wird, darum, den Reklamationen Deutschlands wegen des fortgesetzten Chikanirens der Deutschen und deren Schutzgenossen seitens der Kaids (Provinzialgouverneure) Nachdruck zu geben, und in erster Linie den deutschen Kaufleuten in Casablanca, die bei der Zerstörung der unfern von Casablanca gelegenen Stadt Elm-sab große Verluste erlitten, zu der ihnen längst versprochenen, aber immer noch ausstehenden Entschädigung zu verhelfen. Von dem räuberischen, inzwischen vom Sultan wieder in Gnaden aufgenommenen Kaid jener Stadt wurde zwar eine immense Kontribution eingetrieben, dieselbe floß aber zum größten Theil in die Schatzkammer des nimmersatten Bu Ahmed, ohne daß auch nur ein Heller an die aus fast allen europäischen Nationen sich rekrutirenden Geschädigten bezahlt wurde.

Ostasien.

Vorschläge betreffs einer Theilung China's soll nach einer Meldung der Londoner „Morning Post" der britische Botschafter in Petersburg der russischen Regierung gemacht haben, die indeß entschieden abgelehnt worden seien. Gleichwohl dauerten die Verhandlungen darüber in veränderter Form fort. England habe zur Lösung der asiatischen Frage die Abhaltung eines europäischen Kongresses vorgeschlagen, woran nur England, Rußland, Frankreich, Deutschland und Italien theilnehmen sollten. Graf Murawiew solle erklärt haben, Rußland würde der Theilung Chinas niemals beipflichten und würde einen solchen Plan nötigenfalls mit seiner ganzen Kraft beanstanden.

Die dänische Regierung will vom Folkething 100 000 Kronen verlangen für eine Expedition des dänischen Kreuzers „Fyn" nach China. Prinz Waldemar soll die Expedition kommandiren. Ein Schiff der dänisch-ostasiatischen Dampfschiffs-Gesellschaft mit der Prinzessin Marie von Orleans, der Gattin des Prinzen Waldemar an Bord, soll den Kreuzer „Fyn" begleiten.

Der deutsche Gesandte in Peking, v. Heyking, ist seit 14 Tagen an einem Halsübel erkrankt. Sein Befinden beginnt nach dem Reuterschen Bureau Besorgniß zu erregen.

Philippinen.

Wie General Otis meldet, wurde am Montag den ganzen Tag hindurch gekämpft. Auf Seiten der Amerikaner sind 40 Mann gefallen. Die Aufständischen wurden von Aguinaldo befehligt. Die Filipinos wurden schließlich aus ihren Verschanzungen vertrieben und ergriffen in voller Auflösung die Flucht. General Otis kaufte in Zamboanga 13 spanische Kanonenboote an.

Ueber das Bombardement von Ilo-Ilo wird dem „Hamb. Korresp." von einem deutschen Kaufmann aus Manila folgendes berichtet: „Nachdem die Zwistigkeiten zwischen den Amerikanern und Indiern ausgebrochen waren, schickten die ersteren mehr Truppen nach Ilo-Ilo, um den Ort zu nehmen. Dort angelangt, stellten sie ein 48stündiges Ultimatum, jedoch mit der Bedingung, daß, wenn die Indier fortführen, Verschanzungen zu machen, oder sonstige feindliche Absichten bemerkt würden, die Amerikaner sich nicht mehr an ihr Ultimatum gebunden hielten. Von dieser Klausel war aber in der an die Konsuln geschickten Note keine Rede, und als die ganze europäische Kolonne damit beschäftigt war, ihre Effekten 2c. einzupacken, fingen die Amerikaner an, auf Ilo-Ilo zu schießen. Die Indier, ihren früheren Drohungen gemäß, steckten dann leider die ganze Stadt in Brand, und in kurzer Zeit stand alles in Flammen. Die Europäer konnten nur retten, was sie am Leibe hatten, viele erreichten nicht die Schiffe, und was sie noch an Geld, Papieren u. s. w. mitnehmen wollten, wurde ihnen auf der Straße von den Revolutionären mit Waffengewalt abgenommen. Es ist fast nichts von Ilo-Ilo stehen geblieben. Die verschiedenen fremden Konsulate sind auch vollkommen abgebrannt, ohne daß auch nur ein Dokument hätte gerettet werden können, so unerwartet kam allem das Ereigniß."

Provinzielles.

Briesen, 27. März. Unter dem Vorsitz des Herrn Landrath Petersen hat sich hier ein Komitee für Einrichtung eines Luxus-Pferdemarktes und einer mit diesem zu verbindenden Lotterie gebildet. Aus einer Konkurrenz zur Abhaltung eines derartigen Marktes ist Briesen erfolgreich hervorgegangen, nachdem sich die Mehrzahl der Betheiligten zu Gunsten dieser Stadt ausgesprochen und die Remontekommission die Lage und Verhältnisse dieser Stadt als ganz besonders geeignet bezeichnet hatte. Der Markt wird alljährlich einmal, im laufenden Jahre voraussichtlich vom 18. bis 20. Juli, stattfinden.

Riesenburg, 27. März. Am 26. September v. J. befand sich eine kleine Jagdgesellschaft im Orkuscher Walde auf der Entenjagd. Einem passirte das Mißgeschick, hierbei den Stiftsförster Herrn Spalding aus Orkusch anzuschießen. Herr Sp. erhielt in den rechten Arm, den Rücken, in Bauch und Brust, sowie in die linke Hand, eine volle Ladung Entenschrot. Trotzdem ihm bereits gegen 80 Schrotkörner herausgeschnitten sind, trägt er noch jetzt eine beträchtliche Anzahl bei sich, welche nicht ohne Verletzung edler Theile aus dem Körper entfernt werden können, und die auf die Dienstfähigkeit des Herrn Sp. in hohem Maße schädigend einwirken. Wegen dieses Vorfalles hatte sich der unglückliche Schütze vor dem hiesigen Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten und wurde zu 90 Mark Geldstrafe bezw. 15 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Kreise Culm, 27. März. Erstarrt wurde in einem Strohschober zu L. eine etwa 40jährige Frau gefunden. Sie starb bald, nachdem sie untergebracht war, ohne daß man ihre Personalien feststellen konnte. — Die Schule zu Orlowo ist auf sechs Wochen geschlossen, da unter den Schülern die Scharlach-Epidemie herrscht.

Graudenz, 28. März. Heute feierte der Gerichtskassenrendant Rechnungsrath Schapke, welcher als solcher der Kasse bereits seit 1891 angehört, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Von dem Herrn Landgerichtspräsidenten Bölcke, in Gegenwart des Ersten Staatsanwalts, der Mitglieder des Präsidiums des Landgerichts und des aufsichtführenden Richters des Amtsgerichts sowie sämmtlicher Subalternbeamten des Land- und Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft wurde ihm mit warmen Worten der ihm verliehene Rothe Adlerorden 4. Klasse mit der Zahl 50 überreicht. Die Subalternbeamten haben dem Jubilar ein praktisches Silbergeschenk gestiftet und dieses durch die drei Obersekretäre des Land- und Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft überreichen lassen. Der Jubilar ist 1826 geboren.

Graudenz, 28. März. Polnischen Blättern wird berichtet, daß Herr Marchlewski von hier wegen Ertheilung polnischen Sprachunterrichts ein Strafmandat in Höhe von 60 Mark erhalten hat.

Konitz, 27. März. Am Sonnabend Abend elf Uhr brach auf dem Gehöft des Besitzers Andreas Fritz in kgl. Neukirch Feuer aus, welches einen Stall vollständig in Asche legte. Elf Stück Rindvieh, 7 Schweine und sämmtliches Federvieh sind leider mitverbrannt.

Stuhm, 27. März. An Stelle des verstorbenen Herrn Lucas ist zum Kreisbaumeister des Kreises Stuhm Herr Oberleutnant der Marine Niemann aus Danzig gewählt worden. Es hatten sich etwa 60 Herren um diese Stelle beworben.

Allenstein, 27. März. Vorgestern verunglückte der vier Jahre alte Sohn Gustav des Besitzers Gottlieb Soldanski aus Abbau Willenberg in dem Roßwerk einer Maschine. Der Knabe lief an dem Roßwerk herum, wurde von einer Deichsel erfaßt und gegen die Maschinenbekleidung gepreßt. Er erlitt hierbei solch schwere Verletzungen am Kopfe, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Königsberg, 26. März. Einen unerwarteten Besuch erhielt am Freitag Nachmittag ein in seiner Wohnung beim Mittagstisch sitzender Kellner. Es erschien bei ihm eine Angehörige des schönen Geschlechts, erklärte ihm, daß sie ein Vermögen von 8000 M. besitze, welches ausreiche, ein Geschäft zu eröffnen, von dem eine Familie wohl leben könne, und verlangte dann von dem jungen Mann kurz und bündig, er solle sie heirathen. Aber er wollte nicht. Seine Betheuerungen, daß er sie nicht kenne, daß sein Herz schon gesprochen habe, und schließlich die Aufforderungen, sich zu entfernen, prallten ab, und so blieb dem Umworbenen schließlich nichts übrig, als einen Schutzmann um Hilfe anzurufen. Dieser nahm die heirathslustige Dame zur Polizeiwache, von wo sie, da eine hochgradige Nervenaufregung sie ergriffen hatte, nach dem städtischen Krankenhause geleitet wurde

Insterburg, 27. März. Ein in der Ziegelstraße wohnhafter Handwerker lebte seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden. Als er vor einigen Tagen in animirter Stimmung Abends nach Hause kam und die Frau im Bett schlafend vorfand, begab er sich nach der Küche, ergriff hier eine Petroleumkanne, goß einen Theil des Inhalts auf das Oberbett und zündete dieses an. Sofort stand dasselbe in Flammen, die Frau erwachte und schlug Lärm im Hause, weshalb die anderen Einwohner herbeieilten, um das Feuer zu löschen, doch hatte dieses bereits der Ehemann gethan.

Argenau, 27. März. Die Anlage einer Stadtfernsprecheinrichtung ist durch Betheiligung einer genügenden Zahl von Interessenten gesichert und wird demnächst in Angriff genommen.

Lokales.

Thorn, den 29. März.

— Personalien. Der Gerichtsassessor Tolleher in Konitz ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Kosten ernannt worden.

— Militärische Personalien. Ohm, Oberstlt. und Kommandeur des Fußart.-Regts. Nr. 15, zum Obersten befördert. Wulz, Major und Bats.-Kommandeur im Fußart.-Regt. Nr. 15, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. gestellt und, unter Ertheilung der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Fußart.-Regts. Nr. 13, zum Vorstande des Art.-Depots in Posen ernannt. v. Falkenhayn, Hauptm. a. D., zuletzt Komp.-Chef im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, im aktiven Heere und zwar als Major à la suite des Generalstabes der Armee wiederangestellt und zugleich auf sechs Monate zur Dienstleistung bei dem Gouvernement von Kiautschau kommandirt.

— Wie schon gemeldet, starb am 26. d. Mts. im Alter von 63 Jahren der königl. preußische Generalleutnant z. D. Hartmann v. Hagen infolge eines Schlaganfalls in Groß-Lichterfelde bei Berlin. Am 25. Juli 1835 zu Limmnitz, Kr. Ost-Sternberg, geboren, trat er 1854 auf Beförderung beim 10. Inf.-Rgt. ein, wurde 1856 Leutnant, 1864 Oberleutnant, 1869 Hauptmann, 1877 Major; 1881 wurde v. H. Kommandeur des 2. Jägerbataillons, und nachdem er 1884 zum Oberstleutnant befördert worden war, erfolgte 1887 seine Ernennung zum Obersten und Kommandeur des 18. Inf.-Rgts. Gleichzeitig mit seiner Beförderung zum General-Major erfolgte 1890 seine Ernennung zum Kommandeur der 61. Infanterie-Brigade. Einige Jahre später wurde er Kommandant und bei der Einrichtung des hiesigen Gouvernements erster Gouverneur von Thorn und seit 1895 lebte er im Ruhestande.

— Die zu heute Nachmittag nach dem Artushof einberufene Generalversammlung der Stärkefabrik Thorn wurde im Auftrage des Aufsichtsraths durch den Vorsitzenden der hiesigen Handelskammer Herrn Herm. Schwartz jun. eröffnet. Derselbe wies darauf hin, daß der Vorstand und Aufsichtsrath der Gesellschaft deren Auflösung mit Rücksicht darauf empfehlen, daß die Landwirthschaft dem Unternehmen ein zu geringes Interesse entgegengebracht habe. — Darauf wurden die Vertreter der Herrenhuter Brüdergemeinde, welche bekanntlich nun den Bau der Fabrik unternehmen will, der Versammlung vorgestellt. Nach der dann vorgenommenen Feststellung waren in der Versammlung 547 Stimmen vertreten; dieselbe war also beschlußfähig, da zur Beschlußfähigkeit nur 534 Stimmen erforderlich sind. Herr Landtagsabgeordneter Kittler gab nun eine kurze Uebersicht über die bisherigen Ausgaben der Gesellschaft, die sich auf insgesammt 3254,95 Mk. belaufen. Als ein ganz besonders koulantes Entgegenkommen müsse es bezeichnet werden, daß die neue Gesellschaft die entstandenen Kosten übernehmen will, obgleich sie keinerlei Verpflichtung dazu habe, so daß die bisherigen Aktionäre ihre Einlagen nebst Verzinsung voll ausbezahlt erhalten. Herr Schwartz jun. sprach den anwesenden Vertretern der Herrnhuter Gesellschaft namens der Versammlung Dank für dieses Entgegenkommen aus. Ohne weitere Debatte wurde dann einstimmig die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Herr Schütze, der Direktor der Glogauer Fabrik, die ebenfalls der Herrnhuter Brüdergemeinde gehört, erklärte noch, daß dieselbe die Fabrik aus eigenen Mitteln baue ohne irgendwelche Kapitalbetheiligung; die Preise würden sich selbstverständlich nach den Marktpreisen richten müssen, infolge der reichen Mittel der Gesellschaft werde dieselbe aber bessere Preise anlegen können und Abnehmerin für jedes Quantum sein. Zunächst wolle man sich auf die Herstellung von Feuchtstärke beschränken, weil die Gesellschaft bisher gezwungen gewesen sei, dieses Rohmaterial selbst einzukaufen. Aus diesem Grunde sei die Errichtung einer Rohstärkefabrik hier auch schon vor 2 Jahren projektirt gewesen und die hiesige Gründung habe die Sache nur verzögert.

— Der Eisenbahnminister hat angeordnet, daß vom 1. April ab versuchsweise auf solchen Bahnstrecken der Staatsbahnen, auf denen nur eine geringe Anzahl von Personenzügen verkehrt, Aerzten, Thierärzten und Hebeammen bei Ausübung ihres Berufs die Benutzung von Güterzügen gegen Lösung von Personenzugkarten dritter Klasse für einfache oder Doppelfahrt ohne Erhebung eines Zuschlages zu gestatten ist. Derartige Reisende haben sich an den Stationsvorstand der Reiseantrittsstation zu wenden. Der Stationsvorstand fertigt hierauf eine Erlaubnißkarte aus. Die Fahrt darf nur im Packwagen oder im Dienstwagen des Packmeisters stattfinden.

— Bezüglich der Anrechnung des Militärjahres bei den Oberlehrern und Kandidaten des höheren Lehramts sind durch ministerielle Verfügung folgende Neuerungen getroffen worden. 1. Das Militärjahr kann auch dann angerechnet werden, wenn es in die Zeit der ersten Immatrikulation oder in die Zeit zwischen Abgang des Studirenden von der Universität und den Beginn des praktischen Vorbereitungsdienstes fällt; vorausgesetzt, daß die in dem Reifezeugniß enthaltene Angabe über den gewählten Beruf in dem entsprechenden Studium ihre Bestätigung gefunden hat. 2. Mit Rücksicht auf die neue Prüfung wird es als unbedenklich hingestellt, für die Entscheidung über die Anrechnung des aktiven Militärjahres künftig die dreijährige Studienzeit als maßgebend zu Grunde zu legen, jedoch nur bei neuen Anrechnungsgesuchen. 3. Die Möglichkeit einer Anrechnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß die Zeit der Vorbereitung auf die Lehramtsprüfung durch ausgedehntes oder privates Studium, Nichtbestehen der Prüfung u. dergl. über das gewöhnliche Maß verlängert worden ist.

— Warnung vor dem Eintritt bei der Preußischen Eisenbahnverwaltung. Man schreibt einem westpreußischen Blatte: Die jungen Leute, welche zu Ostern das Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß erhalten, müssen jetzt öffentlich gewarnt werden, sich dem preußischen Eisenbahndienste zu widmen. Die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse sind dort so ungünstig, daß ein Anwärter, welcher bereits im Jahre 1890 als Supernumerar mit dem Reifezeugniß für die Prima eines Gymnasiums eingetreten ist und nach einer dreijährigen unbesoldeten Beschäftigung zwei Prüfungen ablegen mußte, vor dem Jahre 1920 nicht auf Anstellung rechnen kann. Er wird fast bis zum 50. Lebensjahre mit 3 bis 5 Mark täglichen Diäten und vierwöchentlicher Kündigungsfrist ohne jegliche Pensionsberechtigung als Bureaudiätar beschäftigt. Für die erst jetzt eintretenden Anwärter des Eisenbahndienstes werden die Anstellungsverhältnisse noch ungünstiger, da infolge der Neuorganisation eine weitere Verminderung der etatsmäßigen Beamtenstellen und eine Mehreinstellung von Diätaren und Hilfsbeamten beabsichtigt ist.

— In den Mischehen war es bisher erforderlich, daß in dem Falle, wenn die Söhne in einer anderen Religion als der des Vaters, und die Töchter in einer anderen Religion als der der Mutter erzogen werden sollten, die Erklärung vor dem Landrathe durch die Eltern abgegeben wurde. Nach einer neueren Verfügung kann diese Erklärung auch vor dem zuständigen Amtsgericht abgegeben werden.

— Nach der Bestimmung des Eisenbahnministers sollen die für die Beförderung der unverpackten einsitzigen Fahrräder freigegebenen Schnellzüge durch Aushang auf wichtigen Stationen bekannt gegeben, auch Aushänge den Radfahrervereinen auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden. Für die Folge sollen die freigegebenen Schnellzüge in den Aushängefahrplänen und in den Kursbüchern an geeigneter Stelle durch ein einzudruckendes Rad bezeichnet werden.

— Die westpreußischen Zweigvereine des deutschen Inspektorenvereins hielten am Sonntag in Dirschau eine Versammlung ab. Ueber das bisherige Wirken des Vereins berichtete der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Administrator Bluhm-Gr. Reichow. In den 8 Jahren des Bestehens des Vereins sind insgesammt 2032 Stellen vermittelt worden, was die Ersparniß von etwa 100 000 M. Vermittelungsgebühren bedeutet. An Unterstützungen sind in der genannten Zeit 4520 M. gezahlt worden.

— Für Handelsreisende in Rußland. Eine bemerkenswerthe Neuerung bringt das neue russische Gewerbesteuergesetz mit sich. Danach haben ausländische Handelsreisende, deren Chefs in Rußland keine Handels- oder Gewerbeunternehmen besitzen, bei ihrem Eintritte in Rußland zwei Gewerbescheine zu lösen und zwar a) auf den Namen ihrer Chefs einen Gewerbeschein erster Kategorie für Handelsunternehmen zum Betrage von 500 Rubel und b) auf ihren eigenen Namen einen Gewerbeschein für ihre gewerbliche Beschäftigung als Handelsreisende zum Betrage von 50 Rubel.

— Der „Dziennik" schreibt: In Schwetz haben drei polnische Gewerbetreibende, und zwar der Maler Jasiewicz, der Heilgehilfe Gabryszewski und der Tischlermeister Michalowski gleichlautende polizeiliche Verfügungen erhalten, wonach sie die polnischen Aufschriften auf ihren Geschäftsfirmen von der „linken" auf die „rechte" Seite zu übertragen haben: die linke, also die „Ehrenseite" des Schildes muß für die deutsche, resp. landessprachliche Aufschrift reservirt bleiben. Diese Aenderung soll innerhalb sechs Wochen bewirkt werden, widrigenfalls — gemäß des § 132 ad 1 und 2 des Allg. Landrechts — eine Geldstrafe von 60 Mk. bezw. 6 Tage Haft verhängt werden wird. — Gegen diese Verordnuug ist jedoch auf Grund der §§ 127—129 desselben Gesetzes Einspruch zulässig. Daß sich die Betroffenen an die Gerichte wenden werden, ist ja selbstverständlich und es ist kaum anzunehmen, daß das Gericht jene Vexationen gutheißen wird.

— Drahtheftung und Fadenheftung von Schulbüchern. Durch die Tagesblätter ist neuerdings eine Notiz gegangen, wonach es laut Verfügung des königl. preußischen Kultusministers vom 1. April d. J. ab den Buchhändlern nicht mehr gestattet sein solle, Schulbücher mit Drahtheftung zu verkaufen. Demgegenüber sind wir zu der Mittheilung ermächtigt, daß der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler kürzlich Veranlassung gehabt hat, in dieser Angelegenheit mit einer erneuten Eingabe an den Herrn Kultusminister heranzutreten, daß die Verleger verpflichtet sein sollen, neu erscheinende Schulbücher von Ostern 1901 an, andere Schulbücher von 1904 an nur mit Faden geheftet auszugeben." Auf seine Eingabe empfing der Börsenvereins-Vorstand folgende Antwort: „Dem Antrage des Vorstandes vom 12. Februar d. J., diesseits anzuordnen, daß die Verleger verpflichtet sein sollen, neu erscheinende Schulbücher von Ostern 1901 an, andere Schulbücher erst von 1904 an nur mit Faden geheftet auszugeben, kann in seinem ganzen Umfange Folge nicht gegeben werden. Mit Rücksicht auf die

dargelegten Verhältnisse will ich aber dem Vorstande soweit entgegenkommen, daß noch bis Ostern 1901 drathgeheftete Schulbücher geduldet werden dürfen. Von Ostern 1901 ab werden nur noch fadengeheftete Schulbücher zum Unterrichtsgebrauch zugelassen werden."

— Die **Westpreußische Landwirthschaftskammer** trat am Dienstag Vormittag im Landeshause in Danzig zu ihrer Frühjahrshauptversammlung zusammen. Als Vertreter der Behörden waren die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Eisenbahnpräsident Thomé, Landeshauptmann Hinze, Regierungsrath Busenitz und Oberbürgermeister Delbrück anwesend. Der bisherige Vorsitzende Herr v. Puttkamer-Plauth eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. An Stelle des Herrn v. Puttkamer, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, wurde Herr Oberamtmann Krech-Althausen durch Zuruf zum Vorsitzenden gewählt. Dieser lehnte aber dankend ab. Hierauf wurde mittelst Zettelwahl Herr v. Oldenburg-Januschau mit 33 von 50 Stimmen gewählt; 17 Stimmen fielen auf Herrn Meyer-Rottmannsdorf. Mit herzlichen Worten verabschiedete sich Herr v. Puttkamer, indem er betonte, daß es ihm nach 13jähriger Thätigkeit als Vorsitzender schwer falle, aus dem Amte zu scheiden. Er danke für das ihm stets bewiesene Vertrauen, die Liebe und Nachsicht, doch ließen seine Kräfte nach. Herr Oberpräsident v. Goßler feierte die Verdienste des bisherigen Vorsitzenden. Herr v. Puttkamer bedankte sich für diese Worte und hob hervor, daß er sich stets bemüht habe, den Frieden unter den Landwirthen herzustellen und die landwirthschaftliche Vereinsthätigkeit möglichst vor Schaden durch die neue Gesetzgebung zu bewahren. Herr v. Oldenburg sprach darauf seinen Dank an Herrn v. Puttkamer aus und betonte, wie schwer es ihm würde, das Amt zu übernehmen. Darauf wurde Herr Krech zum zweiten Vorsitzenden und dann durch Zuruf der übrige bisherige Vorstand wieder-, nur an Stelle des Herrn Bamberg-Stradem Herr v. Puttkamer als Beisitzer neu gewählt. Ebenso die Herren Landesrath Hinze und Eisenbahnpräsident Thomé. — Alsdann hielt Herr Landschaftsrath Päsler-Mienthen einen längeren **Vortrag über die Arbeiterfrage**, besonders über den Arbeitermangel in der Landwirthschaft. Er stellte mehrere Anträge auf Staatshilfe, welche dem Herrn Oberpräsidenten überreicht werden sollen. Als Korreferent schloß sich Herr Richter-Zaskocz den Ausführungen im Wesentlichen an. Als Haupthilfsmittel empfahl er die Seßhaftmachung der Arbeiter mit Staatshilfe, und zwar durch Unterstützung von Arbeiterwohnungsbauten. An der lebhaften Debatte betheiligte sich auch Herr v. Goßler. Dieser betonte die Wichtigkeit einer Seßhaftmachung mit Beihilfe dadurch, daß etwa die Alters- und Invaliditätsversicherung, die landwirthschaftliche Hypothekenbank Darlehen an die Besitzer von Arbeiterwohnungen geben, welche die Priorität vor anderen eingetragenen Geldern haben. Er regte eine Erhebung der Kammer über die bisherige Seßhaftmachung der Arbeiter an. — Auf den Antrag des Herrn Meyer-Rottmannsdorf wurde beschlossen, das gesammte Material mit allen Anträgen dem land- und forstwirthschaftlichen Ausschuß zur Bearbeitung zu übergeben.

— Zu unserer gestrigen Nachricht über den **angeblichen Selbstmord** eines jungen Mannes in dem Waarenhause von M. S. Leiser am Altstädtischen Markt wird uns heute mitgetheilt, daß die That nicht zur Ausführung gekommen ist und der junge Mann, der sich im Kellergewölbe erhängt hatte, noch rechtzeitig abgeschnitten wurde. Der Selbstmordkandidat befindet sich im Krankenhause auf dem Wege der Besserung.

— **Gefunden** eine Erkennungsmarke R. 57, ein schwarzer Damenschirm, ein Glaceehandschuh und ein Pincenez im Straßenbahnwagen; ein weißes Hemde im Musterungslokal bei Mielke zurückgelassen.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens; 5 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,26 Meter.

h **Mocker**, 28. März. Das Grundstück Mocker, Bahnhofswinkel 18, ist von dem Besitzer Bandurski für den Preis von 4300 M. an den Besitzer Franz Boldt aus Lissomitz verkauft worden. — Heute Vormittag drangen die 8 bezw. 9jährigen Schulknaben Stanislaus Domanski und Paul Senkbeil in die verschlossene Wohnung des Arbeiters Thomas Bialerucki hier, Waldauerstr., ein und entwendeten Geld, Eier, eine Uhrkette und verschiedene andere Gegenstände. Bei der Rückkehr der Ehefrau des Bestohlenen wurde der Diebstahl entdeckt und fiel der Verdacht sofort auf die genannten Jungen. Bei der Durchsuchung wurde ein Theil der entwendeten Gegenstände noch vorgefunden.

Kleine Chronik.

* **Die Bestätigung von Bürgermeistern** läßt nicht nur in Berlin, sondern auch anderswo Monate lang auf sich warten. In Krefeld wurde der Stadtverordnete Dr. Ursey, Führer der dortigen Zentrumspartei, am 3. März 1898 zum unbesoldeten Beigeordneten gewählt, ist aber bis jetzt nicht bestätigt worden. Der Stadtverordnete Otto richtete in der letzten Sitzung deshalb eine Frage an den Oberbürgermeister und fügte hinzu, nach seinen Informationen sei die Sache noch nicht an das Zivilkabinet gelangt. Der Oberbürgermeister erklärte, keinen Aufschluß über den Stand der Angelegenheit geben zu können und versprach, sich um Aufklärung bemühen zu wollen.

* **Einen Witz zur Oberbürgermeisterfrage** verzeichnet die „Germ." Sie schreibt: Die Nichtbestätigung oder vielmehr das Ausbleiben der Bestätigung des neuerwählten Oberhauptes der Reichshauptstadt hat den „Berliner" Witz, der nichts ungeschoren läßt, angeregt. Steht da ein Fremder in der Königstraße und meint, er habe sich das Rathhaus schöner gedacht. Es sehe beinahe wie'n Bahnhof aus. Ein Einheimischer, der vorbeikommt, erwidert: Is ja ooch jetzt 'n Wartesaal erster Klasse drin!

* **R. P.** Im kgl. Schloß zu Berlin traf am Geburtstag Kaiser Wilhelms I. von einem Frankfurter Verein ein Huldigungstelegramm ein, das die Buchstaben „R. P." trug, was „réponse payée", d. i. „Antwort bezahlt", heißt. Es war dies das erste Mal, daß an den Kaiser eine derartige Depesche gelangte, die wohl homerisches Gelächter hervorgerufen haben dürfte, zumal ja Se. Majestät weder Post- noch Telegraphengebühren zu zahlen hat.

* **Die „Bulgaria"** ist in Plymouth eingetroffen. Der Bürgermeister und Vertreter verschiedener Körperschaften empfingen den Kapitän Schmidt und überreichten ihm eine künstlerisch ausgeführte Glückwunsch-Adresse. Die „Bulgaria" wird in der Nacht von Freitag auf Sonnabend auf der Elbe und am ersten Osterfeiertag in Hamburg eintreffen.

* **Das Frauenstudium an der Berliner Universität** wird, wie nach den jüngsten amtlichen Erklärungen zu erwarten war, von jetzt ab eine nicht unwesentliche Erleichterung erfahren. Der Unterrichtsminister hat den Rektor Prof. Waldeyer ermächtigt, die Erlaubniß zum Besuch der Universitäts-Vorlesungen zu ertheilen, ohne daß in dem einzelnen Falle vorher die Genehmigung des Universitäts-Kuratoriums einzuholen ist. Frauen, die Vorlesungen hören wollen, haben daher nur künftig ihre Zeugnisse, und zwar persönlich auf dem Universitäts-Sekretariat vorzulegen. Von Inländerinnen wird in der Regel das Zeugniß über die Ablegung der Lehrerinnen-Prüfung verlangt. Die Einwilligung der betreffenden Universitätslehrer ist dagegen auch ferner in schriftlicher Form einzubringen und beim Belegen auf der Quästur abzugeben.

* **Die Leiche** des verstorbenen Oberbürgermeisters Ruemelin von Stuttgart wurde am Sonnabend im Krematorium zu Heidelberg unter Theilnahme der Familie, mehrerer Deputationen und Gemeindevertreter aus Stuttgart und anderer Leidtragender verbrannt. Die Leichenrede hielt Stadtpfarrer Schwarz.

* **Ein Brauerausstand** besteht seit einigen Wochen in Frankfurt a. M. Nachdem zwischen den Brauereien und den Arbeitern die Einigung gescheitert ist, haben am Montag auch die sämmtlichen Brauereien, deren Arbeiter bisher nicht streikten, auf Beschluß des Brauereiverbandes den vierten Theil ihrer Arbeiter entlassen.

* **Den Doktorgrad** hatte Lehrer Steglich in Dresden, Vorsitzender der freien Vereinigung für philosophische Pädagogik, auf einer schweizerischen Universität erworben. Jetzt melden Lehrerzeitungen, daß ihm die sächsische Schulaufsichtsbehörde die Führung des Doktortitels nicht gestattet habe, da er nicht eigentliche akademische Bildung besitze.

* **Im Eise eingeschlossen** ist jetzt schon 52 Tage im Golf des St. Lorenzstromes der Dampfer „Gaspesia". Seine Lage ist sehr besorgnißerregend. Der Dampfer treibt hilflos hin und her und signalisirte, daß Mangel an Proviant und Kohlen eingetreten sei. Bisher sind noch alle Passagiere wohl. Die „Gaspesia" passirte, im Packeis eingeschlossen, Amherst Island. Der Zugang zum Dampfer ist unmöglich.

* **Ein seltsamer Zwischenfall** ereignete sich dieser Tage im Londoner Prinzeß Theater. Nach der Vorstellung des Dramas „Women and Wine" (Weiber und Wein) erhob sich ein im Parkett sitzender ältlicher Geistlicher und hielt eine Ansprache an das Publikum. Er sagte, die Theaterdirektion verdiene Dank, daß sie ein Schauspiel aufgeführt, das eine mächtige Predigt sei, indem es dem Zuschauer die herabwürdigenden Folgen der Sünde veranschauliche. Das vollgepfropfte Haus nahm die Aeußerungen des Redners mit großem Beifall auf. Es wurde ermittelt, daß der Redner der Pfarrer einer Gemeinde in Northumberland sei.

* **Ein grauenhafter Frauenmord** in Chicago, leider von einem Deutschen verübt, ist Mitte März in allen seinen Einzelheiten durch das Geständnis des Mörders selbst aufgedeckt worden. Die Frau des Wurstmachers August A. Becker, eines geborenen Mecklenburgers, war seit dem 27. Januar spurlos verschwunden. Becker, ein älterer Mann, heiratete bald darauf ein siebzehnjähriges Mädchen. Nach vierwöchiger Haft hat Becker, der erst behauptet hatte, seine Frau in den Michigan gestoßen zu haben, eingestanden, daß er die Frau mit einer Axt getötet, dann die Leiche in Stücke geschnitten und gekocht habe. Was übrig blieb, versuchte er zu verbrennen. Die Polizei hat die Knochenreste, sowie einige Schmuckgegenstände, die der Ermordeten gehörten, vergraben gefunden. Becker ist mit knapper Noth einem Lynchgericht entgangen.

* **Anekdote aus Sigl's „Bayerischem Vaterland"**. Ein kluges Bäuerlein im Spessart wollte sein Ochsenpaar, schöne Thiere, von den Läusen kuriren, deren sie mehr hatten, als der schönste Ochse nothwendig braucht. Er meinte nun, das richtigste Mittel wäre Petroleum. So begoß er denn seine geliebten Patienten mit einer tüchtigen Kanne Petroleum — bei Nacht, wahrscheinlich daß es die Läuse nicht merkten und sich irgendwo versteckten. Das Mittel half gründlich: das Oel fing Feuer und alle Läuse waren hin; die Ochsen aber leider auch, nur einer blieb übrig, nämlich der gescheidte Bauer.

* **Persönliche Erinnerungen an Emil Frommel**, den früheren Hofprediger, veröffentlicht Theodor Kappstein im „Deutsch. Wochenbl.". Er erzählt, daß Frommel 1895 dem Kaiser in der Schloßkapelle an seinem Geburtstag die Predigt gehalten. Der Kaiser hat ihm dafür mit einem hohen Orden gedankt. Die dem Hofprediger bei solchen Feierlichkeiten bis auf die halbe Minute abgezirkelte Redezeit kränkte ihn stets — das fand er geistlos. In der Garnisonkirche redete er stets zu lange. Am 15. Januar 1895 hielt Frommel eine Predigt zur Landtagseröffnung in der Schloßkapelle. Wieder kam er mit den ihm gegebenen „armseligen paar Minuten" nicht aus — das Zeremoniell verschob sich. Der Oberzeremonienmeister ist ungehalten — „Majestät warten bereits"; gleichmüthig antwortet Frommel: „Erst ist Gottesdienst; das ging nicht so schnell — ich hatte den Herrn allerhand Lichter aufzustecken!" Es hat auch sonst noch mehrmals Zeiten gegeben, wo es „stürmte". Als der Thurm des alten Domes nicht abzutragen war, sondern gesprengt werden mußte und der Sprengversuch erst mißlang, der Thurm sich aber am andern Tage von selbst langsam neigte und zusammenfiel, da sagte Frommel, im Blick auf die Entlassung der Hofprediger am Dom: „Darauf müßte mein alter Kögel ein Gedicht machen: der Gewalt nicht weichen — aber königlich frei selbst vom Platze gehen, so ist es des Domes würdig!" (Frommel spielt hierbei augenscheinlich auf Stöcker an, der bekanntlich 1889, vor die Wahl gestellt, entweder auf die Pfründe als Hofprediger zu verzichten oder seine agitatorische Thätigkeit Beschränkungen zu unterwerfen, letzteres vorzog und erst 1890, als er bei der Besetzung der Stelle des ersten Hofpredigers übergangen wurde, trotzdem er nach seinem Dienstalter zum Aufrücken berechtigt war, seinen Abschied nahm.) Den Stil seiner häßlichen Garnisonkirche hat Frommel dem Kaiser gegenüber auf dessen Frage keck als den „Stall- oder Scheunenstil" bezeichnet. Die Kirche ist ohne Thurm und ohne Glocken. Wenn Sonntag Vormittags die Truppen sich vor der Kirche aufstellten und die scharfe, schnarrende Stimme der Offiziere zu ihm heraufdrang, dann fragte Frommel nicht ohne Bitterkeit: „Hörst Du meine Glocken läuten?"

* **In Männerkleidern.** Eine Dame, die der besten Warschauer Gesellschaft angehört, spaziert seit einiger Zeit mit einer Zigarrette im Munde und einem Stöckchen in der Hand in Männerkleidern auf den Straßen Warschaus einher. Die exzentrische Dame, übrigens eine sehr elegante Erscheinung, begegnet allen Bemerkungen mit einer Miene, die deutlich zeigt, daß sie sich über dergleichen erhaben dünkt. Die Polizei kann ihr nichts anhaben, denn es existirt kein einziger Gesetzesparagraph, der ihr das Tragen von Männerkleidern verbietet, wie sie es schon durch ihren Rechtsanwalt hat feststellen lassen. Die Männerkleider tragende Dame, die über ein großes Vermögen verfügt, ist fest entschlossen, bis solch ein Gesetz geschaffen wird, allen zum Trotz die ihr zusagende Bekleidung zu tragen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. März. Dem Vernehmen nach soll in russischen Regierungskreisen die Absicht bestehen, die Einfuhr von Silber nach Rußland mit einem hohen Zoll zu belegen und den Zoll auf Silberwaaren zu erhöhen. Deutschland, das an dieser Einfuhr stark betheiligt ist, würde dadurch in erster Linie getroffen werden. Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag ist die Zollfreiheit bezw. der bestehende Zoll auf Silber und Silberwaaren nicht gebunden.

Wien, 28. März. Im niederösterreichischen Landtage forderte heute bei der Berathung eines gegen die Sprachenverordnung gerichteten Antrags der Statthalter Kielmannsegg Namens der Regierung alle berufenen Faktoren auf, im Interesse der Allgemeinheit zur Berathung zusammenzutreten, damit ein Einverständniß über die Lösung der Streitpunkte erzielt werde. Sollte sich diese Hoffnung erfüllen, so werde für die Regierung kein Anlaß vorliegen, andere Schritte zu thun, um der Lahmlegung der verfassungsmäßigen Thätigkeit der Reichsvertretung zu begegnen. (Bewegung.) Nach längerer Debatte wird der Antrag des Verfassungsausschusses „Der Landtag erklärt die Zurücknahme der Sprachenverordnungen nicht nur im Interesse der Deutschen, sondern auch Oesterreichs für eine unerläßliche Nothwendigkeit und weist jeden Versuch zurück, die Sprachenverhältnisse auf einem anderen Wege als durch Reichsgesetze, etwa durch den Paragraphen 14, zu regeln", angenommen, jedoch mit Ausnahme der Stelle betreffend den Paragraphen 14, welche abgelehnt wird.

30. März.				
	Sonnen-Aufgang	5	" 40	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6	" 26	"
	Mond-Aufgang	11	" 2	"
	Mond-Untergang	6	" 21	"

Tageslänge 12 Stund. 49 Minut., Nachtlänge 11 Stund. 11 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. März Fonds: abgeschwächt.		28. März.
Russische Banknoten	216,00	216,05
Warschau 8 Tage	215,75	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,50	169,75
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,70	100,30
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,70	100,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,10
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,50	100,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,20	90,20
do. " 3½ pCt. do.	97,90	97,60
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,20	98,30
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,50	fehlt
Türk. Anl. C.	27,50	27,40
Italien. Rente 4 pCt.	fehlt	94,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,80	91,50
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,70	194,50
Harpener Bergw.-Akt.	187,20	187,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	81⅞	83 c
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
" " 70 M. St.	39,00	39,00

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 29. März.

Loco cont. 70er	40,50	Bf.,	39,80	Gd.	—,— bez.
März	40,50	"	39,20	"	—,— "
April	41,00	"	39,70	"	—,— "

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 28. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 772—783 Gr. 158—164 M. inländ. bunt 745 Gr. 156 M., inländ roth 793 Gr. 163 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 679—732 Gr. 133½ bis 137 M.

Gerste: inländisch groß 698 Gr. 134 M., transito ohne Gewicht 89 M.

Hafer: inländischer 116—126 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—4,07½ M.

Zentral-Viehhof in Danzig.
Auftrieb vom 28. März.

30 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 30 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27—28 M., gering genährte 24—25 M.; 42 Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30 M., junge fleischige, nicht ausgemästete 27—28 M., ältere ausgemästete 23—25 M., 53 Kühe: Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 27—29 M., vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—25 M., mäßig genährte Kühe und Kalben 21—23 M.; 388 Kälber: Feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 35—38 M., geringere Saugkälber 25—30 M.; 82 Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel 24 M., ältere Masthammel 22 M.; 592 Schweine: Vollfleischige im Alter bis zu 1¼ Jahren 39—40 M., fleischige 37—38 M., gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 33—35 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Bekanntmachung.

Der zum 30. d. Mts. bei dem Fleischermeister **Kielbasinski** hierselbst, Culmer Vorstadt, angesetzte Versteigerungstermin findet **nicht** in der Behausung des **Kielbasinski**, sondern um **11 Uhr** Vormittags vor der **Pfandkammer** hierselbst statt.

Hehse. Gerichtsvollzieher.

Königliches Gymnasium.

Die **Aufnahme neuer Schüler** findet **Sonnabend, den 8. April u. Montag, den 10. April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr** im Amtszimmer des unterzeichneten Direktors statt. Die aufzunehmenden Schüler haben den Geburts- bezw. Taufschein, den Impfschein und, wenn sie von einer anderen Anstalt kommen, ihr Abgangs-Zeugniß vorzulegen.

Dr. Hayduck,
Gymnasial-Direktor.

Mittelschule.

Das neue Schuljahr nimmt seinen Anfang am 11. April. Die Aufnahme findet am

Freitag, den 7. April, und Montag, den 10. April, von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 6 statt.

Von Kindern, welche noch keine Schule besucht haben, ist der Geburts- und Impfschein, von denjenigen evangelischer Konfession außerdem der Taufschein, von Schülern, die aus anderen Schulen kommen, ein Ueberweisungs-Zeugniß, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1887 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Lindenblatt.

II. Gemeindeschule, Mädchen-Volksschule

für **die Innenstadt u. die Culmer-Vorstadt.**

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet **am Mittwoch, den 5. April, von 9—12 Uhr** im Zimmer Nr. 1 des Schulgebäudes, **Bäckerstraße 49,** statt. Von schulpflichtig werdenden Mädchen ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangelischer Konfession außerdem der Taufschein, von solchen, die aus andern Schulen kommen, ein Ueberweisungszeugniß, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1887 geboren sind, der Wieder-Impfschein vorzulegen.

Lottig.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Sonnabend, den 25. März bis Montag, den 3. April geschlossen.

S. Gellhorn, Bäckermstr.
Schillerstraße 16.

Herren finden guten Mittagstisch Culmerstraße 11, 2 Trepp.

Gesunder, kräftiger Knabe mit **guter** Schulbildung, vorzüglich im **Deutschen,** kann als

Schriftsetzer-Lehrling

eintreten. Kost und Logis im elterlichen Hause gegen wöchentliche, von Jahr zu Jahr steigende Entschädigung. Lehrzeit 4 Jahre. **Nur** ein **Knabe** mit **vorzüglichem Schulzeugniss,** welches vorzulegen ist, **wird berücksichtigt.**

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung
G. m. b. H.
Brückenstr. 34, 1. Etage.

Lehrlinge die Lust haben, die Bäckerei zu erlernen, können sich melden bei **Schwittau,** Kl. Mocker, Lindenstr. 3.

2 Knaben, welche Lust hab., d. Buchbinderhandwerk u. d. feine Bildereinrahmung z. erl., können sich bei dem Unterzeich. meld. Lehrzeit nur $2^1/_2$ Jahr ohne jegliche Vergütigung.
Oskar Foerder, Buchbindermstr.
Mocker Westpr.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen **gesucht** von
P. Smolinski, Breitestraße.

Ein Lehrling

zur Bäckerei kann sich melden.
Rich. Wegner, Bäckermeister.

Ein Lehrling,

welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann sogleich eintreten bei
C. Seibicke, Bäckermeister

Einen Lehrling

verlangt
M. Grünbaum, Uhrmacher

1 Lehrling kann sofort eintreten bei **W. Rochna,** Böttchermstr., am Museum.
Maurer-Eimer vorräthig.

Einen jungen Menschen

der mit Pferden umzugehen versteht, sucht
Mocker. L. Sichtau.

Laufbursche,

sehr anständig und ehrlich, kann sich melden.
C. H. Schilling, Coiffeur,
Culmerstr. 8.

Ein Lehrmädchen

für die feine **Binderei** kann sich melden. Näheres **Blumenladen** Brückenstraße 29.

Ein Mädchen

als Aufwärterin f. d. ganz. Tag k. sich meld.
Molkerei-Niederlage am Gymnasium

Mädchen gesucht

zu zwei Kindern für Vormittag und Nachmittag **Baderstraße 26, II.**

Ordentliche Aufwärterin gesucht **Gerechtestr. 30, I. rechts**

Sing-Verein.

Die nächste Uebung zum „Wasserneck" findet erst **Donnerstag, den 6. April** statt.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 30. März cr.:

Evangel. luth. Kirche.
Abends 6 Uhr: Predigt und Abendmahl.
Herr Superintendent Rehm.

Freitag, den 31. März 1899:
Charfreitag.

Altstädt. evangel. Kirche.
Morgens 7 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das städt. Armenhaus.

Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.
Herr Pfarrer Heuer.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das städtische Kinderheim.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. luth. Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Predigt.
Herr Superintendent Rehm.

Ev. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.

Ev. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Anmeldung von 8 Uhr ab.
Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".

(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)

Freitag Nachmittag $3^1/_2$ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.

Vorsitzender des Vereins S. Streich.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 76

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 30. März 1899.

Joseph und sein Freund.

10

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

„Bitte, jammere nicht im Voraus und gerade jetzt, wo uns das Glück ein wenig lächelt. Julia hat Recht gethan, und ich überlasse es ihr, die Gelegenheit auszubeuten. Es ist außerdem günstig für Clementina's Aussichten. Wenn erst eine Hochzeit in einer Familie stattgefunden hat, findet sich die zweite bald Armes Mädchen! Sie hat lange waren müssen. Zu dreiunddreißig werden di-Freier selten."

„Und doch ist Julia Dreißig!" sagte Frau Blessing; „und Clementina's Teint und Manieren haben immer größeren Beifall gefunden."

„Das ist gerade ihr Fehler. Eine bessere Kopie von Frau Halibuts Manieren und Stellungen kann man nicht finden, und das war ja so lange ganz gut, als Frau Halibut den Ton angab; seit sie aber nach Europa ging, und eine andere an ihre Stelle trat, ist Clementina ganz — veraltet, möcht' ich sagen. Ich habe nichts gegen ihr Talent einzuwenden, weil so etwas immer Mode ist, aber sie sollte plaudern und witzig sein, und statt dessen steht sie herum wie eine Venus von Milo.

Sie sieht mir ähnlich, und es kann ihr an Talent und Takt nicht fehlen. Warum konnte sie nicht ein bischen liebenswürdiger gegen Asten sein, ob sie ihn nun leiden mag oder nicht?"

„Du weißt, ich konnte niemals etwas mit Clementina ausrichten," sagte seine Frau. „Wenn sie nur zuweilen widersprochen hätte, so wäre es mir vielleicht möglich gewesen, etwas Einfluß auf sie zu gewinnen, aber sie hat es nie auf einen Streit ankommen lassen."

„Frau Halibuts Manier. Das war damals etwas Neues, und von ihres Mannes Reichtum unterstützt, stellte sie sich mit ihrer „Grazie," ihrer „Gelassenheit" und „Heiterkeit" an die Spitze der Gesellschaft. Gieb mir fünfzigtausend jährlich, und ich will Clementina in dieselbe Lage versetzen. Aber nun — zur Hauptfrage. Ich denke, wir werden fünfhundert Dollars brauchen?"

„Dreihundert sind reichlich genug," sagte Frau Blessing.

„Drei oder fünf, die eine Summe ist so schwer zu beschaffen, wie die andere. Ich werde versuchen, fünf zu bekommen, und wenn ich mit den zweihundert Ueberschüssigen Glück habe — kleine wohl erwogene Spekulationen, die immer gelingen — so habe ich den ganzen Betrag lange, bevor er fällig ist, zur Hand."

Frau Blessing lächelte melancholisch und hoffnungslos, und die Beratung hatte ein Ende.

Als sich Joseph allein in seinem Zimmer befand, konnte er noch nicht schlafen. Er setzte sich an das offene Fenster und blickte in die düstere, melancholische Straße herab, deren Einsamkeit alle Viertelstunden durch einzelne Fußgänger unterbrochen wurde. Die neuen Bekanntschaften, die er soeben gemacht hatte, beschäftigten ihn um so lebhafter, als er sich noch in ihrer Nähe befand; er atmete noch in derselben Atmosphäre. Sie glichen keiner der Personen, die er bisher kennen gelernt hatte, und er fühlte deshalb, daß ein schnelles Urteil über ihren Charakter ihnen Unrecht thun könnte.

Clementina jedoch war von dieser milden Entscheidung ausgeschlossen.

Sein Mißfallen auf sie beschränkend, fand er, daß ihre Eltern ihn mit so viel Rücksicht aufgenommen hatten als ein ganz Fremder beanspruchen durfte. Und was mehr war, Julia, mochten die Andern sein, wie sie wollten, war hier in ihrem eignen Hause dieselbe wie als Gast auf dem Lande, ebenso schalkhaft, ebenso liebenswürdig und ebenso natürlich. Er begann zu vermuten, daß ihr jetziges Leben einem solchen Wesen nicht angenehm sein könne. Wenn dem so war, so erwartete ihn in dieser Verbindung nur ein um so gewisseres Glück.

Dieser Gedanke malte ihm Bilder vor die Seele, die ihn entzückten. Er war so vertieft in die Pläne seines neuen Haushalts, daß er die Schwestern nicht in das Hinterzimmer eintreten hörte, das von dem seinen nur durch eine dünne Wand geschieden war.

„Weißen Atlas!" hörte er plötzlich Clementina sagen, „natürlich werde ich dasselbe bekommen. Er wird mir besser stehen als Dir."

„Ich dächte, Du könntest Dich mit leichter Seide begnügen," sagte Julia; „die Ausgaben werden sowieso hoch genug sein."

„Wir werden sehen," antwortete Clementina kurz, indem sie im Zimmer auf und ab schritt.

Nach einer langen Pause hörte er wieder Julia's Stimme.

„Thut nichts," sagte sie, „ich werde Dir bald aus dem Wege sein."

„Ich möchte wohl wissen, was er von Dir weiß," sagte Clementina, „Deine Kniffe waren dort neu, und Du hattest leichtes Spiel."

Hier senkte sie ihre Stimme, und Joseph unterschied nur dann und wann ein abgerissenes Wort. Er stand auf, entrüstet über diesen, lieblosen Angriff und wollte Nichts hören, aber man mußte das Geräusch nicht vernommen haben, denn Julia antwortete mit gedämpfter aufgeregter Stimme etwas über „Teint."

„Nun, es giebt etwas," fuhr Clementina fort, „etwas, was Du sehr geheim halten wirst, und das ist Dein Geburtstag. Wirst Du ihm sagen, daß Du —"

Joseph hatte die Lehne eines Stuhls ergriffen und ließ denselben, einer plötzlichen Wallung gehorchend, geräuschvoll fallen. Dann schritt er an das Fenster, schloß es und ging lärmender, als es seine Gewohnheit war, zu Bette. Im nächsten Zimmer wurde geflüstert und leise aufgetreten, aber kein lautes Wort mehr gesprochen.

Noch bevor er einschlief, kam er zu dem Schluß, daß er nicht nur Julia's Liebhaber, sondern auch ihr Erlöser sei. Der Gedanke war ihm nicht unlieb. Er gab seinem Leben einen neuen Wert und eine neue Bedeutung.

Wie neugierig Julia auch sein mochte zu erfahren, wieviel er gehört, so richtete sie doch keine Frage an ihn. Sie begegnete ihm am anderen Morgen mit lieblichster Unbefangenheit, die ihn überzeugte, daß solche peinliche Szenen häufig stattfinden mußten, sonst hätte sie dieselben nicht so leicht verwinden können. Er grüßte Clementina kurz und kalt, sie schien dies aber gar nicht zu bemerken.

Bevor er abreiste, wurde die Hochzeit auf den Oktober festgesetzt.

Neuntes Kapitel.

Der Zug bewegte sich langsam durch die einzelnen, ärmlichen Vorstädte und nahm erst dann eine größere Schnelligkeit an, als er sich dem freien Felde näherte. Nachdem Joseph einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich mit einem der Bücher zu beschäftigen, die er für seine dürftige Bibliothek zu Hause angeschafft hatte, lehnte er sich in seinen Sitz zurück und betrachtete seine Mitreisenden. Seitdem er sich dem gewöhnlichen Ziel der Männer näherte, hatten diese ein neues Interesse für ihn gewonnen. Bisher war ihm ein fremdes Gesicht wie eine fremde Sprache erschienen, er dachte bei Beiden nicht daran, sie zu übersetzen. Jetzt aber erschienen ihm ihre Hieroglyphen bedeutsam. Die Gestalten um ihn stellten ebenso viele schweigsame Geschichten dar, verschlossene Erinnerungen an Kampf, Verlust, Gewinn und alle anderen Mächte, welche dem menschlichen Leben Farbe und Bewegung verleihen. Die Meisten waren sich gegenseitig fremd und ebenso zurückhaltend wie er selbst; dennoch dachte er, könnte in dieser Reihe von Existenzen die ganze Stufenleiter von Leidenschaft, Freude und Leid vertreten sein. Seine eigene, unruhige Individualität schien sich in der gemeinsamen Erfahrung der Menschen zu verlieren.

Da fiel ihm plötzlich ein neues Gesicht auf, das sich drei bis vier Sitze von ihm entfernt befand. Der Fremde hatte seine Stellung gewechselt, so daß man mehr als sein Profil sah. Er war augenscheinlich einige Jahre älter als Joseph, aber noch verklärt vom Zauber jugendlicher Männlichkeit. Seine helle Gesichtsfarbe erschien wettergehärtet, und seine Hände wohlgeformt, ohne weichlich zu sein. Sein goldfarbiges Haar fiel in kurzen kunstlosen Locken auf eine glatte, freie Stirn, die Augen waren dunkelgrau, und der zum Teil von einem Schnurrbart verdeckte Mund fest und voll zugleich. Er war ziemlich hübsch, aber daran dachte Joseph nicht. Er fühlte, daß sich ein festerer Charakter und eine bewegtere Vergangenheit in diesen Zügen ausspräche, als auf den Gesichtern der Anderen. Er war sicher — und lächelte dessen ungeachtet über sich selbst, diesen Eindruck zu empfinden — daß wenigstens einige seiner eignen Zweifel und Schwierigkeiten in des Fremden Natur ihre Lösung gefunden hätten. Je länger Joseph dessen Gesicht betrachtete, desto bewußter empfand er die Anziehungskraft desselben, und sein instinktives, obgleich vollkommen grundloses Vertrauen nahm in geheimnißvoller Weise zu.

Der Unbekannte fühlte bald den auf ihm haftenden Blick und sich langsam auf seinem Sitz umwendend, beantwortete er ihn. Joseph senkte seine Augen etwas verwirrt, aber nicht, bevor er dem vollen, warmen, durchdringenden Ausdruck der andern begegnet war. Er glaubte, in dem schnellen Augenblitz etwas zu erkennen, was er noch nie in eines Fremden Blick getroffen, ein einfaches, menschliches Interesse, das sich über Neugier und Mißtrauen gleich sehr erhob. Die gewöhnliche Erwiderung eines solchen Blickes ist ein unbewußter Trotz; der Unbekannte ist auf seiner Hut. Aber einen Blick, der zu antworten scheint: „Wir sind Menschen, lernen wir uns kennen!" trifft man leider all' zu selten hienieden.

Während Joseph mit der unwiderstehlichen Verlockung kämpfte, wieder hinzublicken, erhielten die Wagenräder einen plötzlichen Ruck. Viele Passagiere fuhren von ihren Sitzen in die Höhe, aber nur, um durch eine schnelle Aufeinanderfolge heftiger Stöße wieder zurückgeworfen zu werden. Joseph sah den Fremden nach dem Glockenzug springen, dann schienen er und alle Andern sich übereinander zu wälzen, ein Krach, ein entsetzlich knirschendes und splitterndes Geräusch, uud das Ende von Allem war ein Stoß, bei dem er das Bewußtsein verlor, bevor er noch die ganze Heftigkeit desselben empfinden konnte.

Nach einer Weile stellte sich aus irgend einer Oede ein verlorenes, wanderndes Gefühl des Daseins ein, und er begann langsam zum Leben zu erwachen. Noch tanzten Flammen vor seinen Augen, und Wasser und Wirbelwinde rauschten ihm in's Ohr, aber es wa, nur eine passive Empfindung ohne den Willen mehr zu wissen. Dann fühlte er, wie man ihn halb aufrichtete und seinen Kopf stützte, und eine sanfte Wärme legte sich ihm auf die Gegend des Herzens. Rings um ihn lärmte wüstes Geräusch, aber er achtete nicht darauf. Seine Anstrengung, das Bewußtsein wieder zu gewinnen, richtete sich allein auf jenes Gefühl und verstärkte sich in dem Maße, als die Wärme seine aufgeregten Nerven beruhigte.

„Tauchen Sie dies in Wasser," sagte eine Stimme und die Hand, (als welche er sie jetzt erkannte), entfernte sich von seinem Herzen.

Etwas Kaltes strich über seine Stirn, und zugleich fielen warme Tropfen auf seine Wangen.

„Geben Sie auf sich selbst Acht! Ihr Kopf ist verwundet!" rief eine andere Stimme.

„Nur eine Schramme! Nehmen Sie das Tuch aus meiner Tasche, und binden Sie es mir um; aber vorher bitten Sie jenen Herrn um seine Flasche!"

Joseph öffnete seine Augen, erkannte das Gesicht, das sich über ihn beugte und schloß sie wieder. Sanfte und starke Hände erhoben ihn, eine Flasche wurde an seine Lippen gesetzt, und er trank mechanisch, aber ein volles Gefühl des Lebens durchdrang ihn nach dem Trunk. Er sah aufmerksam nach dem Gesicht des Fremden.

„Warten Sie einen Augenblick," sagte der Letztere, „ich muß Ihre Knochen befühlen, bevor Sie es versuchen, sich zu bewegen. Arme und Beine sind ganz in der Ordnung, — ob die Rippen, kann ich Ihnen unmöglich sagen. So! nun legen Sie Ihre Arme um meinen Nacken, und lehnen Sie sich auf, soviel Sie mögen, während ich Sie emporhebe."

Joseph that, wie ihm geheißen ward, aber er fühlte sich noch schwach und schwindlig, und nach ein paar Schritten ließen sich Beide auf dem Damm nieder. Der zersplitterte Wagen lag umgeworfen neben ihnen. Die Passagiere waren herausgezogen worden und halfen nun denen, die verwundet worden waren. Der Zug hatte angehalten und wartete oben auf dem Gleise.

Einige waren sehr blaß und fühlten, daß die Hand des Todes sie berührt habe; der größere Teil aber ärgerte sich über die Verzögerung des Zuges.

„Wie ging das zu?" fragte Joseph; „wo war ich und wieso fanden Sie mich?"

„Die alte Geschichte — eine zerbrochene Schiene," sagte der Fremde. „Ich hatte noch gerade Zeit, den Glockenzug zu ergreifen, als der Wagen auffuhr und kam vor dem schwersten Stoß auf meine Füße. Ich glaube, ich verlor die Besinnung keinen Augenblick. Als ich hinuntergesprungen war, lagen Sie gerade vor mir. Ich hielt Sie für tot, bis ich Ihr Herz schlagen hörte. Sie haben eine schwere Erschütterung davongetragen, aber nichts weiter, glaube ich."

„Aber Sie, sind Sie nicht verwundet?"

Der Fremde schob das Tuch, welches um seinen Kopf gebunden war, hinauf, fühlte an seine Schläfe und sagte:

„Es muß ein Splitter gewesen sein; ich habe nichts davon gemerkt. Aber was schadet ein kleiner Aderlaß, außer" — fügte er lächelnd hinzu — „außer, daß er ein paar Flecke auf Ihrem Gesicht hinterlassen hat."

Während dessen waren die andern verletzten Passagiere in den Zug befördert worden, und das Signal zur Abfahrt erscholl.

„Wir können wohl jetzt den Damm hinaufklettern," sagte der Fremde, „Sie müssen mir noch gestatten, für Sie zu sorgen. Ich reise allein."

Als sie nebeneinander saßen, und Joseph seinen Kopf auf den stützenden Arm lehnte, während der Zug sich mit ihnen fortbewegte, fühlte er, daß sein Leben eine neue Kraft, eine neue Stütze gewonnen habe. Das Gesicht, auf welches er blickte, war ihm nicht länger fremd, in der Hand, welche auf seinem Herzen geruht, floß verwandtes Blut. Unwillkürlich streckte er seine eigne aus; sie wurde genommen und festgehalten, und die dunkelgrauen, mutigen Augen wandten sich ihm mit einer schweigenden Versicherung zu, die der Worte nicht bedurfte.

„Es ist eine rauhe Vorstellung," sagte der Fremde dann. „Ich heiße Philipp Held und befinde mich auf dem Wege nach Oakland Station, aber wenn Sie weiter reisen —" stehen." „Wie, das ist ja auch mein eSation," rief Joseph, indem er seinen Namen nannte.

„Dann würden wir uns auf jeden Fall früher oder später begegnet sein. Das Ziel meiner Reise ist die Schmiede und der Schmelzofen von Coventry, die zum Verkauf ausstehen. Wenn die Gesellschaft, bei der ich arbeite, sie kaufen wird, — und das hängt von meinem Bericht ab — so werden die Arbeiten meiner Leitung überwiesen."

„Es ist blos sechs Meilen von meiner Farm entfernt," sagte Joseph, „und der schönste Weg führt hin." Ich hoffe Sie werden einen guten Bericht abstatten können."

„Das zu thun, liegt nur zu sehr in meinem eigenen Interesse. Ich sehne mich nach einem ruhigen, geordneten Leben und betrachte es als ein gutes Omen, schon vor meiner Niederlassung einen Nachbar gefunden zu haben. Ich bin oft fünfzig Meilen*) weit gefahren, um einen Freund zu treffen, der für etwas Anderes als Pferderennen und dergleichen Interesse hat, und Ihre sechs Meilen sind ja ein bloßer Katzeasprung!"

„Wie viel Sie gesehen haben müssen!" sagte Joseph. „Ich kenne sehr wenig von der Welt. Es muß leicht für Sie sein, Ihren Platz in der Welt zu behaupten."

Ein Schatten überflog Philipp Helds Gesicht.

„Das ist nur einer gewissen Sorte Menschen leicht," erwiderte er, „zu denen ich nicht gehören möchte. Ich glaube, Nichts ist wahrhaft wertvoll, zu dem wir uns das Recht nicht verdienen, außer menschlicher Liebe, und die scheint ein Gnadengeschenk Gottes zu sein."

„Ich bin jünger als Sie, noch nicht dreiundzwanzig," bemerkte Joseph. „Sie werden finden, daß ich sehr unwissend bin."

„Und ich bin achtundzwanzig und fange erst an, meine Augen aufzuthun, wie ein Kätzchen von neun Tagen. Hätte ich vor fünf Jahren Sie jetzt, so stände es besser mit mir. meine Unwissenheit so offen gestanden, wie Aber messen wir weder uns, noch unsere Erfahrung an einander."

Joseph sehnte sich danach, diesem Manne sein Herz zu öffnen. Aber die Mattigkeit, welche die Erschütterung hinterlassen hatte, überwältigte ihn allmälig.

Er ließ seinen Kopf auf Philipp Helds Schulter sinken und schlief, bis der Zug Station Oakland erreichte.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) englische Meilen

Feuilleton.

Rosenzeit.

Novellette von **Anna Treichel.**

(Nachdruck verboten.)

Es war die Zeit, wo die Rosen blühten. In dieser herrlichen Zeit beging „Fräulein Vorsteherin“ ihren Geburtstag, „meinen fünfzigsten Geburtstag,“ wie sie selber sagte, und Fräulein Vorsteherin hätte niemals die Wahrheit zu gunsten der Eitelkeit geschmälert!

Eine Anzahl junger Mädchen, sämmtlich Schülerinnen und Angehörige des Mädchenpensionats, standen vor Bettina Meinold, um der verehrten und geliebten Fräulein Vorsteherin ihre Glückwünsche auszusprechen.

Sie trugen alle helle Sommerkleider und Sträuße in den Händen, blühende goldene Zeit war's ja; in dem Garten, welcher das Pensionat umgab, duftete und glühte es von rother und weißer Rosenpracht, daß man nur hinlangen brauchte und sich die schönsten Blüthen zum Strauße zu wählen.

Und auf den Wangen der jungen Mädchen blühte es auch rosig und frisch, all diese jungen Gesichter wußten noch nichts von welken und kaltem Reif, der auf warmes Leben fällt, diese knospenden Lippen nichts von trüben Worten — in ihren Herzen war es auch noch Rosenzeit!

Eine nach der anderen trat an Bettina heran, machte ihren Knix und überreichte ihr Sträußchen und Bettina lächelte freundlich zu einer jeden derselben.

Hochaufgerichtet, in ihrer ganzen anmuthigen Würde, stand sie da, die Seide ihres Kleides knisterte, wenn sie sich herabbeugte, eine jede der Gratulantinnen zum Dank auf die Stirn zu küssen.

Sie mußte einmal recht schön gewesen sein, Fräulein Vorsteherin, man sah das noch heute, und auch jetzt noch konnte man sie mit Fug und Recht eine stattliche Erscheinung nennen. Das dunkle Haar zeigte nur hier und da ein feines Silberfädchen, das Gesicht war feingeschnitten und zart, nichts Strenges und Pedantisches sprach daraus, nur um den Mund zog sich eine herbe Linie, welche von Leid kündete, gewinnend der ganze Ausdruck und das braune Augenpaar gütevoll, geistig belebt, Sympathie und Vertrauen erweckend.

Nun trat die Jüngste aus der Schaar zu Bettina heran, ein herziges Kind von fünfzehn Lenzen, sie fühlte sich noch etwas scheu und schüchtern, denn erst vor wenigen Tagen hatte sie hier in das Pensionat ihren Einzug gehalten und den Abschiedsschmerz von der heimathlichen Scholle noch nicht ganz abgeschüttelt.

Ihr Name lautete Sigrid Welf von Welfenau, sie stammte aus einer der ältesten Adelsfamilien des Landes.

Bettinas Blicke, welche Sigrid entgegengingen, wurden plötzlich ernst und sinnend, prüfend und voll Wehmuth ruhten sie auf Sigrids Antlitz. Was mochte wohl Bettina in diesem Momente bewegen? Empfand sie vielleicht Neid und Mißgunst, sie, die Fünfzigjährige, beim Anblick dieses blühenden Lebens?

Doch nein, Bettina schien zu edel, um einem derartigen Gefühl in sich Raum zu zönnen!

Sie seufzte leise auf. „Welf von Welfenau!“ Dieser Name war es, der in ihrer Seele ein wehmüthiges Regen erstehen ließ und ein Erinnern heute, an ihrem Geburtstage, wo das Gedenken an das Einst, an die eigene Rosenzeit, so nahe lag, geradezu aufdrängte.

Welf von Welfenau — so hieß die kleine liebliche Sigrid — aber auch einen andern hatte es gegeben, der diesen Namen führte, Sigrids Vater, und den — welch' wunderlicher Zufall — hatte Bettina Meinold einst geliebt!

Wie? Fräulein Vorsteherin hatte geliebt? Ha, wenn das die junge Schar da vor ihr gewußt hätte! Und wenn Sigrid selber davon vernommen hätte! Was hätte die wohl für ein lieb' dumm Gesichterl gemacht!

Wie Sigrid doch ihrem verstorbenen Vater glich! Bettina mußte das immer von neuem denken! Sie wußte das nun eigentlich schon, aber doch — immer mehr, immer wieder kam es ihr zum Bewußtsein.

Sigrid schlug jetzt die dunkelblauen Augen voll zu Bettina auf, es waren Augen wie Sonnen, die gaben dem jungen Antlitz Glanz und Wärme.

„So schön wie die Rosen hier,
Mög' blühen das Leben Dir!
Gesundheit, Heil und Segen
Schenk' Gott Dir allerwegen!

Ich gratuliere!“ sagte Sigrid mit stolz erhobenem Köpfchen, aber ihre Wangen hatten sich dabei tief geröthet.

Sie hatte jedenfalls etwas besonderes haben wollen, als die anderen und darum dieses Verschen gewählt. Sie reichte ihr Rosensträußchen hin — ob sie es wohl recht gemacht hatte? Ob Fräulein Vorsteherin sich freuen würde?

Ob sie sich freute! Warm leuchtete es auf in ihren Zügen. „O, Du herziges Kind, das hast Du hübsch gemacht, ich danke Dir!“ rief sie aus, legte den Arm um Sigrid und küßte sie fest auf den Mund.

Mit einem Anflug von Neid gewahrten es die anderen Mädchen, mit denen Sigrid noch keine Freundschaft geschlossen hatte, und die beiden Intimen, Ilse und Gertraud, gaben sich heimlich einen verständnißvollen Ellenbogenstoß in die Seite.

„Wo hast Du denn das nette Verschen her, Sigrid?“ fragte Bettina, in der Absicht, Sigrid, etwas Freundliches zu erweisen.

„Ich — ich —“ sie kam nicht weiter.

„O, also wohl selber gemacht?“ lächelte Bettina neckend. Die anderen kicherten. Sigrid erglühte dunkelroth, sie antwortete nicht sogleich, so daß Bettina wohl annehmen konnte, sie stimme ihr zu. Um Sigrid nicht noch mehr zu verwirren, fragte Bettina nicht weiter — und da klopfte es auch an der Zimmerthür. Der Postbote brachte einige Briefe.

Bettina nahm dieselben in Empfang, betrachtete die Aufschriften und sagte dann zu den jungen Mädchen: „So, nun geht in den Garten und amüsirt Euch, die Stunden fallen heute aus. Den Nachmittag feiern wir alle gemeinschaftlich mit Chokolade und Baisertorte.“

Aller Augen leuchteten. Chokolade, Baisertorte — das beides waren Dinge, denen sich die jugendlichen Leckerzünglein stets entgegensehnten.

„Hurra!“ riefen sie und stürmten hinaus. Bettina sandte ihnen keine Rüge nach.

Ein Weilchen war alles still und Bettina begann die Couverts zu öffnen.

Da klopfte es wieder.

„Herein!“ Leise that sich die Thür auf, Sigrid stand auf der Schwelle, sie senkte die Lider befangen zu Boden.

„Verzeihen Sie — ich störe doch wohl!?“

„Nun, was giebt's, Sigrid? Tritt nur näher!“

„Ich wollte nur sagen —“ sie stockte.

„So sag's doch, liebes Kind!“

„Wegen des Verschens, das ich aufsagte!“

„Ach so, Du willst Dich wohl entschuldigen, meinst, es wäre nicht schön genug gewesen, laß' nur, mir hast Du wirklich eine Freude damit gemacht!“

„Nein, das nicht, ich wollte nur sagen, als Fräulein Vorsteherin erst fragten, wo ich das Verschen her hatte, fiel mir ein, daß ich es Papa zu seinem letzten Geburtstage vor drei Jahren aufgesagt und die Mama es mich gelehrt hatte, und das konnte ich so schnell nicht sagen und mochte es auch nicht vor den andern! Und dann fragten Fräulein, ob ich es selbst gemacht und die anderen kicherten darüber, da sagte ich wieder nichts und nun denken Sie sicherlich, es ist so, deshalb erlaubte ich mir noch einmal hereinzukommen, Sie würden doch sonst etwas Falsches denken.“

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik.

* Wie es Hans Sachs mit der „Deutschen Tageszeitung“ erging, davon weiß die „Berl. Ztg.“ folgendes zu erzählen: Unter dem Namen des berühmten Nürnberger Schuhmachers und Poeten hat ein Herr D. in Berlin eine Flickschusterei eröffnet und fleißig in den Zeitungen angekündigt. Damit hat er den heiligen Zorn des Organs der Landbündler auf sich geladen, in dessen Spalten die Annoncen nicht erschienen waren. In einem fulminanten Artikel entrüstete sich die „Deutsche Tageszeitung“ über die „Berliner Schuhjuden“, die den Namen Hans Sachs für ihre Reklamezwecke ausnutzen, zeigte sie, wie dieses Unternehmen, dessen Namen natürlich nur dazu dienen solle, das große Publikum über die Stammeseigentümlichkeiten der Firmeninhaber zu täuschen, von echt jüdischem Geiste durchtränkt sei. Nun ist aber der Inhaber des Geschäfts kein „Berliner Schuhjude“, er hat überhaupt keine Beziehungen zum gelobten Lande, sondern kann sich an rein germanischer Abstammung mit der gesamten Redaktion der „D. Tagesztg.“ messen. Dies theilte er der Redaktion des Agrarierblattes in aller Höflichkeit mit und bat um Berichtigung; darauf erhielt er unter dem 14. d. M. einen Brief, in dem ihm mitgetheilt wird, daß der Verdacht, es handle sich um ein jüdisches Unternehmen, vollkommen gerechtfertigt war, daß man sein Unternehmen im Auge behalten und eventuell (!!) später darauf zurückkommen werde und daß die Preise, die er fürs Besohlen berechne, „entschieden zu niedrig“ seien. Auf eine Berichtigung wartet „Hans Sachs“ noch heute.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.